

## Den rassistischen Muskel trainieren

Céline Massa

Von offenen Beleidigungen bis zu subtilen Stereotypen in Lehrmitteln: Rassismus zeigt sich in vielen Formen. Silvana Werren und Tamasha Bühler sagen, was Schulen tun können.

### Wie verbreitet ist Rassismus an Schweizer Schulen?

**Silvana Werren (SW):** Die Schule ist ein Abbild der Gesellschaft. Und weil wir alle in einer Gesellschaft leben, die von rassistischen Denkmustern geprägt ist, sind wir auch entsprechend sozialisiert. Rassismus kommt an allen Schulen vor. Die Eidgenössische Kommission gegen Rassismus weist fürs Jahr 2025 total 1245 gemeldete Fälle rassistischer Diskriminierung aus. Davon betreffen 269 den Bildungsbereich. Zudem gehen wir von einer hohen Dunkelziffer aus.

**Tamasha Bühler (TB):** Die im Vergleich zum Vorjahr steigenden Zahlen haben mich zunächst irritiert. Gleichzeitig kann man es auch umgekehrt lesen: Vorfälle werden heute mehr erkannt und gemeldet.

### Über welche Formen von Rassismus berichten Lehrpersonen?

**SW:** In Workshops wird meist von offenem Rassismus berichtet, vor allem unter Schüler:innen, wo es dann oft auch eine Intervention braucht. Weniger präsent sind zu Beginn etwa rassistische Bilder in Lehrmitteln, stereotype Darstellungen in Geschichten oder tief verankerte Denkmuster. Solche Aspekte prägen den Unterricht stark. Gerade Lehrmittel können und sollen nicht alle zwei Jahre ersetzt werden. Problematische Bilder müs-

sen aber kritisch betrachtet werden und können Anlass geben zur Auseinandersetzung im Unterricht.

### Was können Lehrpersonen tun, um Rassismus vorzubeugen und darauf zu reagieren?

**SW:** Wir arbeiten mit einem Vier-Schritte-Ansatz: enttabuisieren, erkennen, benennen, handeln. Der erste Schritt ist zentral: Rassismus muss überhaupt thematisierbar werden. Prävention beginnt bei der eigenen Haltung. Lehrpersonen müssen bereit sein, eigene Denkmuster zu hinterfragen und zu «verlernen». Wenn etwas passiert, ist entscheidend, dass konsequent reagiert wird. Rassistische Vorfälle sollen gleich ernst genommen werden wie andere Formen von Diskriminierung oder Mobbing. Wichtig ist dabei eine gemeinsame Haltung im Team. Schulen haben manchmal Angst, sich mit dem Thema zu befassen, weil das als Eingeständnis eines Problems verstanden werden könnte. Tatsächlich ist das Gegenteil der Fall: Alle Schulen sind betroffen. Entscheidend ist, ob man hinschaut.

**TB:** Rassismus ist oft stärker tabuisiert als etwa Sexismus. Das hat auch mit eigener Unsicherheit zu tun. Diese Hemmschwelle gilt es zu überwinden und bei Vorfällen den Schüler:innen zu zeigen: Wir schauen hin. In

diesem Prozess gehen wir nicht von einem Opfer-Täter-Denken aus. Es geht viel mehr darum, dass wir alle rassistisch sozialisiert sind und einen Weg finden müssen, das zu verlernen.

### Wie kann ich diskriminierende Äusserungen im Kollegium ansprechen?

**TB:** Ein erster Schritt ist, die Situation überhaupt als problematisch zu erkennen. Gleichzeitig kann man alternative Perspektiven anbieten, um Verhalten nicht vorschnell mit Herkunft zu erklären. Auch konkrete Gegenbeispiele oder Perspektivenwechsel helfen, Zuschreibungen zu durchbrechen: «Ich kenne eine Mutter aus dem Kosovo, die ganz anders ist.»

**SW:** Eine Reaktion ist nicht immer leicht, weil es um ein Setting mit Arbeitskolleg:innen geht. Ein respektvoller Zugang ist deshalb wichtig. Man kann zum Beispiel Verständnis für Frust zeigen und gleichzeitig klar sagen: «Ich finde aber schwierig, dass du das auf die Herkunft schiebst.» Solche Situationen lassen sich üben. Wir sprechen hier gerne vom «rassismuskritischen Muskel».

### Verschiedene Studien zeigen, dass Schüler:innen mit Migrationsgeschichte im Schweizer Bildungssystem geringere Chancen haben. Woran liegt das?

**TB:** Studien wie PISA zeigen das seit Jahren. Die Ursachen sind komplex: sozioökonomische Lage, Sprachstatus, Bildungsgrad der Eltern oder fehlende Systemkenntnisse. Es geht nicht nur um den Migrationshintergrund. Je nach dem, ob ich Somali oder Schwedisch spreche, erhalte ich in der

Schweiz eine andere Anerkennung. Entscheidend ist die Erwartungshaltung von Lehrpersonen. Wenn wir weniger zutrauen, wirkt sich das direkt auf Leistungen aus. Hinzu kommt, dass einige Eltern mehr Ressourcen haben, das System besser kennen und Entscheidungen beeinflussen können. Diese Mechanismen verstärken bestehende Ungleichheiten. Frühförderung kann ein wichtiger Ansatz sein.

### Wie können Lehrpersonen von Ihren Kursen profitieren?

**TB:** Unser Ziel ist nicht nur, Handlungssicherheit in konkreten Situationen zu geben, sondern auch die Selbstreflexion anzustossen. Lehrpersonen sollen erkennen, wie sie selbst, oft unbewusst, Teil dieser Strukturen sind. Die Weiterbildungen helfen, Diskriminierung in ihrer Komplexität zu verstehen und die Lebensrealitäten von Schüler:innen besser einzuordnen, etwa bei Fluchterfahrungen oder im Umgang mit Behörden. Lehrpersonen erfahren, wie sie globale Themen im Unterricht thematisieren oder Feste und Projektwochen organisieren können, die für alle inklusiv sind.

**SW:** Unsere Weiterbildungen machen wir für ganze Schulen oder Stufenteams als Hol-Angebot. Sie ermöglichen eine gemeinsame Sprache und Haltung im Kollegium, schaffen Sicherheit im Umgang mit Vorfällen und können langfristig Veränderungen im Schulalltag bewirken.

### Wie können und sollen Eltern bei rassistischen Vorfällen miteinbezogen werden?

**SW:** Eine tragfähige Zusammenarbeit sollte

präventiv aufgebaut werden, am besten von Anfang an. Kommt es zu einem Vorfall, ist Transparenz entscheidend. Eltern sollten frühzeitig informiert und als Partner:innen miteinbezogen werden. Wichtig ist eine lösungsorientierte Haltung ohne Täter-Opfer-Umkehr. Es darf nicht sein, dass am Ende vor allem mit dem Kind, welches diskriminiert wurde, gearbeitet wird. Ansonsten wird dem Kind zusätzlich zu den Diskriminierungen das Gefühl gegeben, etwas falsch zu machen.

**TB:** Eltern sind Expert:innen für ihre Kinder. Sie miteinzubeziehen hilft, passende Lösungen zu finden, auch mit Blick auf langfristige Entwicklungen. Der Fokus soll vor allem auf der Botschaft liegen: «Wir wollen, dass es allen Kindern gut geht und alle gut lernen können. Jetzt ist etwas passiert, das nicht in Ordnung war. Wie kriegen wir es gemeinsam hin, dass es wieder besser wird?»

### Wie vermeidet man gut gemeinte, aber problematische Schulprojekte?

**SW:** Aktivitäten wie «typisches Essen mitbringen aus dem Herkunftsland» können unbeabsichtigt exotisierend wirken und Druck auf die Familien ausüben. Offene Formulierungen – etwa «Lieblingssessen» – geben mehr Spielraum und vermeiden Zuschreibungen.

### Warum sollten sich Schulen trotz hoher Belastung mit dem Thema befassen?

**SW:** In einer vorherigen Frage thematisierten wir die ungleichen Bildungschancen. Eine rassismuskritische Haltung verbessert zudem das Schulklima, reduziert Konflikte und entlastet langfristig den Alltag.



Tamasha Bühler ist Dozentin, Angebotsverantwortliche und Studiengangleitung CAS Diversität an der PHBern. Sie befasst sich beruflich mit den Themen Diversität, Transkulturalität, Diskriminierung, Intersektionalität, Rassismus, Migrations- und Fluchterfahrungen.

Silvana Werren ist Dozentin und Beraterin für Schulkultur und Schulführung an der PHBern. Sie berät Schulen in den Bereichen BNE, Rassismus und Digitalisierung. Zudem ist sie am Gymnasium Thun als Geografielehrerin tätig.

**TB:** Rassismus ist eng mit anderen Diskriminierungsformen verknüpft, aber oft besonders tabuisiert und strukturell tief verankert. Setzt man sich mit der Thematik nicht aktiv auseinander, wird in Schulen laufend Rassismus reproduziert. Und: Schule vermittelt nicht nur Wissen, sondern auch Werte. Schule hat auch einen gesellschaftlichen Auftrag. Wenn wir Hierarchisierungen von Menschen hinterfragen, tragen wir zu einer offeneren und weniger polarisierten Gesellschaft bei.



**Kurse:**

Gemeinsam unterwegs für eine rassismuskritische Schulkultur



Rassismus und Diskriminierung in Lehrmaterialien erkennen